

DER SCHARFRICHTER IN BRAUNSCHWEIG.

Von Otto Schütte.

Der Scharfrichter kommt zum ersten Male in Braunschweiger Urkunden des 14. Jahrhunderts vor. In der Vehmgerichtsordnung¹⁾, die etwa aus dem Jahre 1312 stammt, wird er als Gehilfe des Richters erwähnt. Es handelt sich um die Bestimmung der Strecke, bis zu der ein des Diebstahls Beschuldigter das glühende Eisen tragen solle: «De def mot sine hande erst waschen mit koldem watere, dar na vatet he dat hete gloyende iseren up unde drecht dat uppe dat mal, dat dar to besceden is. Scal men ordeles vragan umme dat mal, wo lang it wesen sculle, dat ordel scullen spreken de bodel ofte de scarperichtere. Se scullen seggen: negen vote. De bodele unde hengere scullen des vures unde des isernes plegen to der luchteren hand des richteres up eneme trendelleke»²⁾ (wohl = rundem Becken). Man sieht also, schon in dieser Vorschrift sind die Worte Scharfrichter und Henker gleichbedeutend, dem Scharfrichter war daher bereits damals das Geschäft des Hängens übertragen worden.

«Van dem Scharprichtere» handelt auch der Ordinarius³⁾ aus dem Jahre 1408. Dieser enthält Bestimmungen, in denen beschrieben ist: «de handelinge des rades, also wat de rad van tyden to tyden to donde heft: also den rad to settende, öre ammechte to settende, ghesynde to holdende unde wat eyn iowelk van synes ammechtes und denstes weghe to donde hebbe unde wat de rad don schulde in sunderlyken tyden dat iar ouver.» Im 91. Abschnitte⁴⁾ heisst es: «Vortmer holt de ghemeyne rad eyne scharprichter unde lonet deme und kledet öne. Wat syn ammecht [is], dat weyt me wol. To dem lone, dat ome de rad giff, schullen ome geuen de ghemeynen openbaren wiuer: also in dem roden klostere unde up der murenstrate, unde deienne de openbare eyne iowelken meyne syn geuen de werdinnen iowelk to der wekene eyne penningh, unde ore megede iowelk to der wekene eyn scherff.» Von seiner Aufgabe erfahren wir demnach hier nichts. Dagegen im 125. Abschnitte⁵⁾: «Vortmer tygen sunte Margareten daghe unde de erne ouer bevelet de rad dem henghere, dat he de lüde, de arbeyden möchten, de umme brod gan, van der straten dryue to arbeydende

up der erne, up dat den lüden uppe de tyd der arbeydeslüde neyn hynder en sy in der ernem.»

Das ist auch nicht viel. Von seiner Besoldung wissen wir nach Dürre, Geschichte der Stadt Braunschweig im Mittelalter, S. 337 aus den Kämmererbüchern gleichfalls nichts.

Da kommen uns nun aber die allgemeinen Stadtrechnungen zu Hilfe, die, allerdings mit Lücken, vom Jahre 1354—1671 erhalten sind. In ihnen wird nicht nur der Sold des Scharfrichters, sondern der aller Diener des gemeinen Rates gebucht, der des Stadthauptmanns, des reitenden Kochs, der Landwehrbereiter, der Rats- und Zollschreiber, Werkmeister und Marstaller. Doch bevor wir uns zur Besoldung des Scharfrichters wenden, wollen wir zunächst die Namen anführen, die für ihn abwechselnd stehen.

Im Jahre 1354 ff. und ebenso 1467 und 1470 heisst er wie im Jahre 1331 (vgl. Braunschw. Urkundenb. II zu dem Jahre) mit lateinischem Namen *suspensor*, auf deutsch Hänger oder Henker. Diesen deutschen Namen führt er 1389, 1393, 1395 und 1400, 1543 defhenger in den Kämmererechnungen der Neustadt, während er 1391 und von 1403—1411 als scharperichter bezeichnet wird. Ihn löst 1412, 1413, 1427 und von 1431—1432 der Name Knütter, also Knüpfer, ab, der auch 1435 ff. und 1442 vorkommt. In den Jahren 1433—1434 findet sich der einfache Name straffer = Bestrafer, wofür viller (= Fellabzieher, Schinder) nur 1438 steht, 1524 heisst er in den Kämmererechnungen des Sackes racker, 1541 in denen der Neustadt schinder, während in den Kämmererechnungen des Sackes vom Jahre 1477 sechs Denare dem «bosen manne vor einen hunt ut to dragende» ausgezahlt werden. Im Jahre 1467 wird einmal gemütlich der broder henger, der Bruder Henker, erwähnt, 1479 der henger. Von 1491 ab tritt der Name Scharperichter wieder beherrschend auf, 1501 freilich wird «mester Cord» geziert als der «richter der scherpeit» bezeichnet, von demselben heisst es in demselben Jahre in einem Kopialbuche der Stadtbibliothek, er habe «vor einen angestman unde skarpen richter denet», und der «mester Hans» bekommt von 1505 bis 1509 den lateinischen Namen *lictor*, während 1599 «meister Peter» und von 1610—1632 Autor Degener ebenso als «Nachrichter» bezeichnet wird. Von da an gibt es in Braunschweig nur noch einen Scharfrichter.

Bis zum Jahre 1478 wird, wo es sich um Löhnung oder Kleiderlohn handelt, nur der Gattungsname Scharfrichter oder Henger in den Kämmererechnungen gesetzt. Zuerst im Jahre 1479 wird mester Clawes de henger erwähnt, 1492 Matz de scharpenrichter; 1493 erscheint der erste Scharf-

¹⁾ Vgl. Braunschw. Urkundenb. I 29. ²⁾ Lübben-Walther, Mittelniederd. Handwörterb.

³⁾ Braunschw. Urkundenb. I 145. ⁴⁾ Ebenda S. 170. ⁵⁾ Ebenda S. 178.

richter mit seinem Familiennamen und zwar mit einem bezeichnenden Befehlsnamen, nämlich Cord Springindekleder, der in dem obengenannten Kopialbuche 1501 enstellt Cord Spring in den cley (= Klee) heisst. Nach ihm kommt der mester Hans oder Johann (— 1509), 1518 wird mester Cord scharprichter, erwähnt, von 1518—1539 wieder ein mester Hans, dann von 1541—1550 mester Steffen, 1557 mester Matz, 1558 und 1561 wieder ein mester Steffen, wohl derselbe wie vorher, denn nach den Kämmererechnungen der Altstadt verpflichtete sich der Scharfrichter Steffen Voss — hier wird also sein Familienname genannt, — im Jahre 1540 zunächst auf neun und dann noch einmal auf zehn Jahre, von 1573 an mester Thomas¹⁾, der vom Jahre 1584 ab mit seinem Familiennamen Thomas Denhart aufgeführt wird. 1591 tritt ein mester Peter seinen Dienst an. Sein Familienname war Volcklandt. Auf ihn folgt Autor Degener, der sein Amt jahrzehntelang von 1610—1632 führte. Sein Nachfolger Peter Brauns übte sein Amt nur die kurze Zeit von 1634—1635 und Michael Ingermann auch nur ein Jahr, denn er starb schon 1637. David Voss wird 1638 erwähnt. Meister Claus trat 1645 sein Amt an und führte es bis 1662. Von 1655 an erfahren wir auch seinen Familiennamen, der allerdings zu seinem Amte wenig passte, er heisst nämlich Frölig. Und als letzter Scharfrichter bis zur Einnahme der Stadt 1671 führte sein Amt von 1663 an Hans Pfeffer.

Man sieht aus meiner Aufzählung, dass die Scharfrichter in Braunschweig wohl ein ganz einträgliche Stellung gehabt haben, sie würden sonst nicht so lange in ihr geblieben sein. Ihre Besoldung freilich scheint nicht hoch gewesen zu sein. Im Jahre 1354 wird in den Kämmererechnungen als Ausgabe für den suspensor erwähnt: 7 Lot, 1389 viermal jährlich 4 Schilling, 1398 4 Schilling 1 Lot, von 1406—1413 jährlich 4 ℥ , 2 Mark kommen noch dazu vom Jahre 1492 ab. Vom Jahre 1568 ab beträgt sein Lohn 12 Mark 40 Schilling jährlich und steigt dann nur noch einmal vom Jahre 1601 ab auf 13 Mark 10 Schilling. Anders in Hamburg, wo der Fron, der dort dem Scharfrichter gleich zu achten ist, keinen festen Sold bekam²⁾.

Dazu hatte er nach Dürre freie Wohnung auf der Echternstrasse, — im Jahre 1355 wurden 3 ℥ ausgegeben *ad reficiendum domum suspensoris* — wo er die dort wohnenden «gemeinen offenbaren Weiber in Ordnung zu halten» hatte³⁾, und bekam auch Kleidergeld, zunächst im Jahre 1442 16, später 18—20 Schilling, im Jahre 1478 2 Mark 10 ℔ , vom Jahr 1544 ab 1 Mark 3 β 3 ℔ , die im Jahre 1550 auf 1 Mark 11 Schilling stiegen.

¹⁾ Im Blutbuche auf der Stadtbibliothek wird er schon 1570 erwähnt. ²⁾ Vgl. Beneke, Von unehrlichen Leuten, Berlin 1889, S. 201. ³⁾ Dürre, Geschichte der Stadt Braunschweig im Mittelalter, S. 694.

Welcher Art war nun seine Kleidung? Wir sind gewohnt anzunehmen, dass der Scharfrichter eine besondere Kleidung trug, die ihn leicht erkenntlich machte, wie es z. B. in Lübeck der Fall war, wo man ihm die Kleidung vorschrieb und ihm allen Schmuck verbot¹⁾. In Braunschweig erhielt er, wie die anderen Stadtdiener, z. B. der Ziegel-, Schutte-, Zimmermeister, blaues und graues, auch braunes und rotes Gewand. Aber wir hören im Jahre 1414, dass er eine gelbe Kapuze (1411 waren 3 lot dem scharpenrichtere vor want to eyner kogeln verwlon unde schradelon gegeben) trug, und schon im Jahre 1400 waren 8 ℔ ausgegeben «vor des hengers hoed». Selbst schwarzes und grünes Gewand erhielt er neben grauem bis über die Mitte des 16. Jahrhunderts hinaus, wo seine Kleidung übrigens einmal als «Hoffgewand» bezeichnet wird. Es scheint also hier die Vorschrift Kaiser Karls V in der Reichspolizeiordnung²⁾ vom Jahre 1530, die dem Nachrichten eine absonderliche Kleidung vorschrieb, damit er desto leichter erkannt und gemieden werden könne, nicht beachtet worden zu sein. Im Jahre 1584 wurde dem Scharfrichter Thomas Denhart sogar ein Ehrenkleid von Rats wegen verehrt. Der Stoff, der «kruess» gemacht war, bestand aus «grofgroenen (= grau-grünem) Seidenwandt und Sindeldort (= Seidenflor?)». Auf dem rechten Ärmel war des Rates Wappen, ein roter Löwe, in Seide und Gold gestickt. Der Mantel, der ihm dazu geschenkt wurde, war mit Seidenschnüren und sonst geziert, wofür über 4 Mark ausgegeben waren. Für den Hut aber wurde ihm eine «pluemen edder fedderbusch» verehrt.

Zu den festen Einnahmen, die oben erwähnt sind, kommen nun aber noch eine Menge unsicherer Einnahmen, die sich aus der Tätigkeit des Scharfrichters ergeben. Was hatte dieser nicht alles zu tun? Für die peinliche Befragung oder Verhör Verhafteter bekam er meist 5 Schillinge, im Gefängnisse Gestorbene aus dem Keller zu bringen und zu begraben, dafür erhielt er 5 Schilling (1442), dieselbe Summe einen zu stäupen, auf das Rad zu legen, zu brennen, die Eisen heiss zu machen. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bekam er mehr für seine Dienstleistungen. Da erhielt er eine Mark für das Hängen eines Diebes, dieselbe Summe für das Begräbnis eines Jungen, der sich zu Ölper selbst erhängt hatte. Den Sack, in dem die Kindsmörderin ersäuft wurde, machte er auch, oder seine Frau nähte ihn. Dafür bekam er einmal 13, ein anderes Mal 18 Schilling. Im 17. Jahrhundert waren die Löhne noch gestiegen. Für den Auftrag, einen «mit glühenden Zangen zu reissen», wurden ihm im Jahre 1620 28 Schilling ausgezahlt, 1 Mark dafür, dass er eine Frau, die sich selbst erhenkt hatte, losmachte und begrub,

¹⁾ Beneke, a. a. O. S. 183. ²⁾ a. a. O. S. 228.

dieselbe Summe dafür, dass er ein Weib, das sich ertränkt hatte, aus dem Wasser zog, zehn Schilling, dass er einen «ins Halseisen schlug» oder «ans Halseisen stellte» und durch den Korb springen liess. Dafür dass er vier tote Körper, die vom Hagengerichte heruntergefallen waren, begrub, wurden ihm 1 Mark 20 Schillinge ausgezahlt. Die ziemlich hohe Summe von 16 Schilling bekam er für die Verweisung aus der Stadt, ebensoviel dafür, dass er während des Dreissigjährigen Krieges im Jahre 1626 die Namen 30 entlaufener Soldaten an den Pranger schlug, im Jahre 1632 1 Mark 10 Schilling 6 \mathcal{S} dafür, dass er drei Soldaten zu Schelmen machte und ihre Degen am Galgen zerbrach.

Ausser dieser Tätigkeit hatte er auch die Pflicht, nicht nur den Gefangenenkeller (Knip) in den Rathäusern, sondern auch den Narrenkasten, in den die unglücklichen Geisteskranken (1584) gesetzt wurden, und, was noch als entehrendere Arbeit angesehen wurde, die städtischen Aborte zu reinigen. Im Jahre 1447 bekommt der braunschweigische Scharfrichter beispielsweise drei Schillinge «vor sueren under 2 huseken», im Jahre 1538 1 Mark 20 Schilling «vor dat necess in der nigenstadt am rathuse uttobringen». Nur einen Schilling hatte er im Jahre 1400 bekommen, «dat he reyne makede under dem schithuse vor dem hondore» und dieselbe Summe im Jahre 1524 »vor dat hüseken rene to makende» im Sacke. Geld verdiente er aber auch noch nebenbei durch Heilung von Kranken. Man gestattete ihm nämlich, Brüche zu heilen. So zahlte man im Jahre 1575 dem Scharfrichter «mester Thomas» 12 Schilling 6 \mathcal{S} aus «vor den kotzschen (Schreibfehler für kotzscher = Kutscher) up dem stalle (= Marstall) to helende so gefallen war». Und im Jahre 1559 wurden «30 mr 12 β 6 \mathcal{S} ahn 50 Reichstaler dem Chirurgo von Hannover, so vorzeiten ein Scharfrichter zu Wunstorff gewesen und itzo den Herrn D. Joachim von Broitzem (er war Ratssyndikus) in der Cur hat, der in eines erbarn Rats Vorschickung einen Arm zu Magdeburg gar entzwey gefallen, aus beföhlich der Herrn Eltisten auf Rechnung zahlt».

Fehlte jedoch in einer Stadt des Landes der Scharfrichter, so wurde der braunschweigische zur Aushilfe verschickt. So richtete dieser in Wolfenbüttel im Jahre 1503 einen Übeltäter; mester Steffen bekam 1550 einen Taler, «dat he einen to Schening richtete». Aber auch andere Städte halfen den Braunschweigern aus. Der Scharfrichter von Celle erhielt im Jahre 1562 sechs Taler, «dat he einen vangen vorhoret». Und der Nadlergeselle Caspar Jacobs, der einen in der Nacht erstochen hatte, wurde enthauptet von «mester Urban, Wulfenbuttelschen Scharfrichter, den man Schwachheit halben unseres Scharfrichters der Zeit zu dero behuef anhero durch den

Stadtvogt Andream Sternberg vorschreiben lassen». Ebenso griff er den gefangenen Goldschmied Curdt Muller mit der Tortur peinlich an (1591).

Welche Stellung nahm nun der Scharfrichter in Braunschweig ein? Dass er in andern Städten nicht hochgeachtet wurde, ist bekannt; ja er gehörte in Hamburg, «wo man seinen Umgang vermied und seine Nähe floh», zu den unehrlichen Leuten; «das Prädikat ehrbar fehlt dort grundsätzlich bei seinem Namen, weil er als anerkannt unehrlicher Mann weder Bürger war noch werden konnte»¹⁾. In Braunschweig war er es, denn in den Rechnungen vom Jahre 1518 werden 15 Gulden «borgergeld» als Einnahme in Rechnung gestellt, «entfangen von mester Hanse dē scherprichter». Diesem wurden wiederum drei Schilling «to dranckgelde» verehrt, «do he dem rade syn borgergeld gaff» (1518).

Kommt es mit daher, dass das Amt des Scharfrichters in Braunschweig so begehrt war? Denn darauf weist doch wohl die Tatsache hin, dass die Scharfrichter dem Rate für ihr Amt sogar eine Abgabe zahlten. Oder ist diese als Mietsentschädigung zu rechnen? Es heisst nämlich in den Kämmererechnungen der Altstadt im Jahre 1540: «Steffen Voss de scharprichter und syn ehelige husfruwe hebben dat ampt vam rade IX jar angenommen des jars dar van to geuen XX gulden munthe alse X gulden up paschen anno 40 erst anthorekende und X gulden up michaelis und ist wes van ase up der strate und in der ouker leige dat sulue wil he umme sus wech bringen» und 1545ff. wird noch am Schlusse hinzugefügt: «und ok wene to richtende». Für das Fortschaffen gefallener Tiere war der Scharfrichter vorher bezahlt worden. Das ersehen wir aus den Kämmererechnungen des Sackes und der Neustadt. Einen «hunt ut to dragende» (1477, 1509) oder ein «totswin» oder «ein kalf ut der slamkeste to bringende» (1513) bekam er 6 Denare, einen Schilling «vor eyn pert uth to forende» (1506), dieselbe Summe für «ein tot lam und eyn kalf ut der slamkeste to forende» (1506).

Fünf Mark erhielt der Rat im Jahre 1522 von «mester Hanse scherprichter von synem ampte so he dē rade darvō gelouet hadde» 3 Mark 10 Schilling im Jahre 1529 von demselben «up syn ampt so besproken is so he dat ampt annam» und dieselbe Summe noch einmal 1532 «sines amptes haluen». Und als er 1539 starb, wurden der Kämmererkasse überwiesen: «18 jochimdaler unde eine suluern schalen herkomende von mester Hanse dem scharprichter». Dagegen bekam der «richter by sunte Michaelē (oben ist erwähnt, dass er auf der Echternstrasse wohnte) fif Schilling, do one de rad

¹⁾ Beneke, a. a. O. S. 183 und 208.

entfengk» (1501). Im Jahre 1398 hatte er 3 Schillinge bekommen «to the ringe, dome on medede» und zwei Denare «vor 1 swoppen», d. i. eine Peitsche.

Trotzdem also die Scharfrichter in Braunschweig in Ehren standen, kam es doch einmal vor, dass sie geschmäht wurden. Im Jahre 1437 wird erwähnt, dass zwei Männer bestraft wurden, weil sie den Scharfrichter geworfen hatten.

Von der Widersetzlichkeit eines solchen gegen den Rat hören wir auch nur einmal. Im Jahre 1414 werden 11 Lot ausgegeben «vor 11 ellen rinsch (= rheinisches Gewand) twen knüttern, alze dem olden 8 ellen unde dem nien 3 ellen to den gelen kogelen. Dat makede, dat he (nämlich der alte Scharfrichter) nicht endede, alze he don scholde, alze ome bevalen was».

Das arme Mädchen, das aus Verzweiflung sein uneheliches Kind getötet hatte, musste der Scharfrichter auf eine Karre setzen und mit Armen und Beinen darauf festbinden, bis über die Brust blossmachen, auf dem Altstadtmarkte mit einer «gludigen tangen angripen» und auf dem Bäckerklinte noch einmal «geliker gestalt antasten, darna up de nienstadtmarsch in de lange dupe in einem sacke vorsopen unde darna up dem hovetberge up en rad¹⁾ legen» (1570). Den Selbstmörder führte er auf einer Karre nach der «Villegarbe» und begrub ihn dort, wie den im Gefängnisse Verstorbenen nach dem Hovetberge vor dem Petritore, Mörder und Totschläger führte er bis zur Richtstätte vor dem Tore. Bis dahin gaben ihnen auch die Prediger das Geleit. Bei Hinrichtungen mag in Hamburg «in alter Zeit die Gegenwart einiger Ratsherren als Repräsentanten der höchsten Justizgewalt» gebräuchlich gewesen sein, in neuer Zeit nicht²⁾. In Braunschweig, wo es oft erwähnt wird, war es noch im 17. Jahrhundert der Fall. Als die Kindermörderin Margarethe Kolditz 1620 ersäuft wurde, gaben ihr die beiden Bürgermeister das Geleit. Dafür bekamen sie — deshalb wird es in den Rechnungen erwähnt — 24 Schilling für 2 Stübchen Wein, auch der Scharfrichter hatte 12 Schilling für Wein wegen der «Justification» erhalten.

Nur in einem Falle brauchte der Scharfrichter seines traurigen Amtes nicht zu walten, wenn nämlich ein verurteilter Junggesell begnadigt wurde. Dieses konnte geschehen, wenn ihn eine Jungfrau sich zum Ehegemahl ausbat. Das kam vor³⁾ im Jahre 1553. Da wurde Michel Tramborch gefänglich eingezogen, weil er sich mit Berndt Meiger in seinem Hause in dem «bernewin overgedruncken», dass er von seinen Sinnen nicht gewusst und in der

¹⁾ Blutbuch auf der Stadtbibliothek. ²⁾ Beneke, a. a. O. S. 243. ³⁾ Orgichtbok auf der Stadtbibliothek.

Trunkenheit B. Meiger in seinem Hause mit einem Schwerte erstochen hatte. Er wurde gefangen, und als er nüchtern geworden war, wurde ihm die begangene Tat vorgehalten. Er wusste nichts davon, und die Gerichtsherren erfuhren auf Erkundigung, dass der entleibte B. Meiger dazu grosse Ursache gegeben, auch den Täter «vull bernewin gemaket» und den Hader zuerst angefangen habe. «Dewile denne twe megede derhaluen vor einen erbaren gemeinen radt erschenen unde umbe godes willen gebeden, orer ein densulvigen Michel Tramborch to einem ehelichen gemahl to geuende, is ein erbar radt mit barmherticheit bewogen worden unde demsulvigen Michel Tramborch anzeigen laten, so he mit der frundschaft Berndt Meigers des dotslages haluen mochte handelen, dat se tofreden weren, alsodanne wolle sik ein erbar radt wider vornemen laten». Danach verhandelten die Meister seines Handwerks mit der Frau und den Verwandten des Erschlagenen und setzten durch, dass sie Michel Tramborch die Tat verziehen. Darauf führte ihm der Rat die Mägde vor, und er wählte sich die eine aus, und auf ihre Bitte und «demodich beger» liess der Rat aus Gnaden und um Gottes Willen und nicht aus «plicht de scherpe des rechten fallen» und schenkte ihm das Leben und «in ore hand gegeuen und alsovortt dorch hern Hinr. Osterrot in Sunte Martens kerck vortruwen und to einem ehelichen gemahel geuen laten.»

